

B.Z. Kolumne

08. September 2022

Bischof Dr. Christian Stäblein

Der September ist der Erntemonat. Wir sind froh über das, was in diesen Wochen in die Scheunen und Silos eingefahren werden kann. Zum Zeichen dafür werden vielerorts die Erntekronen hochgezogen. Auch in der hochindustrialisierten Welt bleibt die Grundlage des Lebens ein Wunder: aus Samen wachsen Ähren, wird Korn, das wir zu Brot machen. Was uns selbstverständlich erscheint, dafür öffnen wir mit unseren Erntefesten neu die Augen. Etwa beim Landeserntefest übermorgen in Wulkow bei Neuruppin. Da gilt als erstes unserer Dank den Landwirtinnen und Landwirten in Brandenburg. Sie haben unter schwierigen Bedingungen – wir wissen alle, wie trocken dieser Sommer war – dafür gesorgt, dass wir satt werden. In der komplexen Welt vergessen wir manchmal diesen einfachen Zusammenhang. Die Millionen zurückgehaltener Tonnen Getreide aus der Ukraine rufen in diesem Sommer deshalb auch ins Gedächtnis: Ohne die Frucht der Ernte wächst der Hunger weltweit.

Der September ist der Monat des Dankens. Selbstverständlich auch Gott. Noch mehr als die schlichten Zusammenhänge von Saat und Ernte vergessen wir oft, dass diese Welt nicht unser Werk ist, dass wir unser Leben nicht selber machen können. Und dass wir nur diese eine Erde haben. Was wir mit ihr tun, ist ja an vielen Stellen einfach nur wahnsinnig. Statt die Kreisläufe der Natur aufzunehmen, laugen wir die Böden zigfach aus, überzüchten und vernutzen, gehen mit den Tieren, unseren Mitgeschöpfen, oft kalt und, ja sogar ekelerregend um. Unser Umgang mit der Schöpfung, dem Wunder Gottes, ist geradezu blasphemisch. Wir müssen von diesem Weg endlich abkehren. Viele Menschen in der Landwirtschaft tun das längst, schlagen neue Wege ein. Ich habe dieser Tage einen Hof in Südbrandenburg besucht, auf dem ich das erleben durfte: Würde für die Tiere. Und bei aller moderner Technik und Klugheit der Landwirtschaft Achtung vor allem Lebendigen. Der Monat des Dankens sollte auch ein Monat der Besinnung und des Umdenkens sein. Gott sei Dank gibt es diesen Weg.